KHBB AKTUELL

Arbeitstagung beschäftigt sich mit Wanderweg

Der (in der Kurzfassung) „Bersenbrücker Land-Weg“ des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) befindet sich nach intensiver Vorarbeit nunmehr in der Ausführungsphase. Planungsingenieur Dieter Spradau beginnt mit der Vor-Ort-Besichtigung, um im Verlauf des Wanderweges die Auszeichnung und die Aufstellungsorte für die Wegweiser festzustellen. Grafiker Franz Middendorf entwirft zurzeit das Logo, erstellt die Wanderkarte mit den weiteren Informationen und gestaltet ein Faltblatt. Die Ergebnisse sowie die weitere Planung werden die beiden Fachleute auf der Arbeitstagung der Heimat- und Verkehrsvereine des KHBB am Montag, 9. Mai, um 18 Uhr im Heimathaus Achmer vorstellen. *bn*

Sternwanderung führt am 29. Mai nach Alfhausen

Auf diese Termine weist der KHBB hin: Arbeitstagung mit den Heimat- und Verkehrsvereinen am Montag, 9. Mai, um 18 Uhr im Heimathaus Achmer; Sternwanderung nach Alfhausen am Sonntag, 29. Mai; Offenes Singen am Sonntag, 3. Juli, in Settrup; Studienfahrt nach Xanten am Niederrhein am Sonntag, 21. August; Kreisheimattag mit Mitgliederversammlung am Samstag, 17. September, in Anten; Podiumsdiskussion „Heimat Europa?“ mit Empfang anlässlich des 60-jährigen Bestehens des KHBB am Freitag, 14. Oktober, in der HRS Bersenbrück; Jahresabschlusstagung mit Kohlessen am Freitag, 25. November, in Ankum. *bn*

Familienausflug führt in die Welt der Tuchmacher

Der KHBB lädt zu einem Familienausflug in das Tuchmachermuseum Bramsche ein. Wollflocken wirbeln durch die Luft, 280 Spindeln rotieren ratternd auf der Spinnmaschine, Webschützen fliegen im Webstuhl hin und her. Die Welt des Tuchmacherhandwerks soll dort wieder lebendig werden. Familien mit Kindern werden während einer Führung auf spannende und erlebnisreiche Weise in die Arbeitsweise der Verarbeitung von roher Schafwolle bis zur fertigen Wolldecke an zum Teil laufenden Maschinen durch das Museum geleitet. Dabei kann man erfahrenen Museumstechnikern und Tuchmachermeistern über die Schulter schauen. Begleitet werden kleinere Kinder vom Museumsschaf Bäarthold, das ein Problem hat: Was ist bloß mit der Wolle seiner geschorenen Mutter Wilma passiert? Interessierte Familien treffen sich am Samstag, 14. Mai, um 14 Uhr beim Tuchmachermuseum, Mühlenort 6 in Bramsche. Info/Anmeldungen an: Thomas Schneithorst, Telefon 0 54 31/88 40 (Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr), E-Mail: schneithorst-metallbau@t-online.de. Der Eintritt mit Führung kostet 4,50 Euro pro Person, Kinder unter sechs Jahren sind frei. *bö*

des Kreisheimatbundes Bersenbrück e. V. u. der Heimatvereine Achmer, Alfhausen, Ankum, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippen, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekese, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pente, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögeln, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage

Nummer 3 / März 2011 / 62. Jahrgang

Goldgräber in Neuseeland und Förderer des Krankenhauswesens

Der Quakenbrücker Hermann Carstens (1843–1927)

Von Heiko Bockstiegel

QUAKENBRÜCK. Quakenbrücker haben es in der Welt immer wieder zu etwas gebracht. Blättert man in den Annalen des Christlichen Krankenhauses in Quakenbrück, so trifft der Leser, sofern er sich mit den Anfängen des Krankenhauswesens in der Stadt befasst, unweigerlich auf den Namen Hermann Carstens.

Als langjähriger Rechnungsführer des Evangelischen Krankenhauses hatte Carstens bereits in den Jahren vor 1900 maßgeblich zur Entwicklung dieser Einrichtung, insbesondere im Hinblick auf den Neubau an der Grünen Straße, beigetragen. Der vor Kurzem in Weinheim verstorbene Heinz Bindel, selbst aus einer bekannten Quakenbrücker Familie stammend, verwahrte in seinen Unterlagen ein Heft mit Briefaufzeichnungen, die die bis dahin unbekannte Tatsache zutage förderte, dass Hermann Carstens zuvor mehrere Jahrzehnte im Ausland tätig war und sich als Goldgräber in Neuseeland erfolgreich seinen Lebensunterhalt verdiente.

Hermann Carstens, geboren am 22. November 1843 in Quakenbrück als Sohn des Kaufmanns und Emonitors (Verwalters) des St.-Antoni-Siechenhauses, Johann Hermann Carstens, blieb wie seine beiden Schwestern Sophie und Lina unverheiratet. Die Familie wohnte im vor mehr als 30 Jahren abgebrochenen Haus Goldstraße 20. Carstens beschreibt in seinen spannenden Aufzeichnungen ausführlich seine Erlebnisse während der Goldgräberzeit. Nach dem Besuch der Lateinschule hatte er als junger Mann den Entschluss gefasst, zur See zu fahren. So trat er an Bord des Dampfschiffes „Flamingo“ im November 1858 seine Reise an und war zunächst auf Handelsschiffen tätig. Gotenburg (Göteborg), London, Boston und San Francisco gehörten zu den zahlreichen Stationen seiner Tätigkeit, doch ständige Seekrankheiten verleideten ihm diese bald.

Ein Vierteljahrhundert war der Quakenbrücker Hermann Carstens als Goldgräber und -wäscher in Neuseeland tätig.
Repro: Heiko Bockstiegel

Im Juni 1860 kam er endlich in Sydney an, welches bereits damals fast 80 000 Einwohner zählte. Es galt, schwierige Touren durch den australischen Busch und die australischen Alpen zurückzulegen, aber für Hermann Carstens war es auf dem Festland allemal besser als auf den Schiffen.

Am 16. März 1861 schrieb er aus Australien: „In der Umgegend haben sich binnen 2 Monaten ungefähr 12 000 Goldsucher zusammengefunden“, und immer wieder kam es zwischen diesen aus vielen Nationen stammenden „Miners“ zu Streitigkeiten. Das Leben als Goldgräber und -wäscher gefiel ihm dennoch bald so gut, dass er dort blieb und die großbritannische Staatsbürgerschaft annahm.

Sein Weg führte Carstens nach Neuseeland, wo ständig neue Goldminen angebrochen wurden. Und das Heimweh? „Ich möchte so gern zu Euch zurückkommen, aber ich weiß nicht, was ich da anfangen soll“, berichtete er im März 1862 nach Quakenbrück, „ich habe mich fest entschlossen, nie wieder zur See zu gehen, und ich kann nichts anderes tun, wie die meisten Seeleute, nach Gold zu graben, mehr als zwei Drittel der Goldgräber sind Matrosen.“

Von Neuseeland aus schickte Carstens immer wieder Gold in seine Heimatstadt, um seine beiden Schwestern zu versorgen und um für Denkmäler zu spenden. „Dass ich mir eine Frau suchen soll, könnt Ihr Euch aus dem Kopf schlagen“, äußerte er sich 1879 gegenüber seinen Schwestern, obwohl die Goldsuche eine beschwerliche, mit vielen Wanderungen über die Berge und durch tiefe Täler verbundene Arbeit war.

Die Goldsucher hatten nichts anderes als eine Pickaxt, Schaufel und Sieb bei sich, verdienten etwa 15 Taler am Tag und übernachteten bei Wind und Wetter in dünnen Zelten. Aber: „Es ist mein Schicksal, in Neuseeland Goldsucher zu werden“ (Brief vom 9. Juli 1866), und schließlich konnte er sich dort ein kleines Häuschen bauen und einen Garten anlegen.

Als Hermann Carstens nach einem Vierteljahrhundert auf der anderen Erdhalbkugel 1883 wieder in seiner Heimat anlangte, hatte er sich als Goldgräber und -wäscher so viel Geld verdient, dass er sich zur Ruhe setzen konnte. In Quakenbrück widmete sich der eiserne Junggeselle mit aller Kraft dem Evangelischen Krankenhausverein, dem er ab 1897 als Rechnungsführer angehörte.

Hier verstand er es in geschickter Weise, sowohl in Quakenbrück als auch im Ausland für den Baufonds Mittel zu bekommen, die im Jahre 1914 nahezu 100 000 Mark betrugen, denn in baulichen und auch sonstigen Dingen war Carstens überaus bewandert. Gleich nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat er mit Nachdruck für einen Neubau des Evangelischen Krankenhauses ein, der 1915 an der Grünen Straße verwirklicht werden konnte. In diesem äußerlich nahezu unveränderten Altbau ist heute ein Teil des St.-Sylvester-Stiftes beheimatet.

Als Hermann Carstens am 30. Juli 1927 in Quakenbrück verstarb, ging mit ihm ein Mann, dessen Namen die Stadt bis heute mit der Geschichte des Krankenhauswesens der Stadt verbindet. Als treues Mitglied gehörte er dem „Verein ehemaliger Quakenbrücker Schüler“ an, und 1931 ermöglichte der Ankauf des Carstens’ schen Gartens an der Goldstraße den Neubau des Naturwissenschaftlichen Traktes der Oberschule.

KHBB stellt sein neues Banner vor

„Klappern gehört zum Handwerk“ – getreu diesem Sprichwort hat der KHBB-Vorstand beschlossen, ein Banner vom Medienpark Ankum anfertigen zu lassen. Dieses sechs Meter breite und eineinhalb Meter hohe Banner soll bei Veranstaltungen des KHBB aufgehängt werden. Es weist mit der Aussage „Gemeinsam viel bewegen“ darauf hin, dass der KHBB nur mit den ihm angeschlossenen Mitgliedsvereinen und Kommunen stark sein und nur dann etwas bewegen kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Außerdem weist das Banner auf das Wiederbegründungsjahr des KHBB 1951 hin – somit ist er in diesem Jahr 60 Jahre alt – und enthält das Logo des KHBB. Im Hintergrund des Banners finden sich die Namen aller 31 angeschlossenen Heimat- und Verkehrsvereine, die vier Samtgemeinden und die Stadt Bramsche.

Kreisheimatbund Bersenbrück e.V.

KHBB-KONTAKT

„Am heimatlichen Herd“ erscheint wieder Ende April 2011. Mitteilungen bis 10. April an: Heinrich Böning, Telefon 0 54 31/31 83, E-Mail: boeningqu@gmx.de.

WI KÜRT PLATT

Tau veel!

Van Marie Schmidtsberg

Gerd Daumann wör lange Jaohre bi Hinnerk Meising Knecht wesen und harr dor ok alltied sine Schuldigkeit daohn, so dat sin Bur düchtig mit em taufree wör. Eines go’ en Daoges wör Gerd dedör gaohn, un hei harr sin Deenst verlaoten, ohne Bescheid tau seggen. So quöm hei ohne Sack un Pack in sin Oellerhus an.

Sin Vaoder frog em: „Na, Gerd, wo kummst du denn her?“

„Van usen Bur.“

„Wult du denn nich we’ r hen?“

„Ne.“

„Worüm denn nich? Magst dor nich mehr wesen?“

„Ne.“

„Wat häst denn hatt“ Wör din Herr nich gaut tau di?“

„Doch, he wör gaut tau mi.“

„Gew’ t dor nich satt tau eten?“

„Doch, düchtig gew’ t dor wat för’ n Snabel.“

„Na, worüm güngst du denn weg? Konnst di mit de Frau nich verdrägen?“

„Doch, dor konn‘ ick mi wahl mit verdrägen.“

„Jä, denn segge mi doch blot, Kerl, worüm du in’ n Sack haut häst! Dor sitt doch wat achter!“

„Ne, dor sitt nix achter.“

„Dat verstaoh ick nich. Wat wör denn los? Vertell doch äs!“

„Jao, Vadder, dat wör so: Vergangent Jaohr wör us ’ n ole Sög dot blewen. Un do sä de Bur tau mi: „Gerd“, sä hei, „föhr inne Stadt un haol’ n Sack Solt!“ Un ick för hen un haol’ n Sack Solt. Un dor häbbt wi de Sög insolt’ t, un denn hebbt wi se upeten.

Een korte Tied laoter blew us ’ n Kauh dot. Un dor sä de Bur tau mi: „Gerd, sä hei, „föhr inne Stadt und haol’ n Sack Solt!“ Un dor häbbt wi de Kauh insolt’ t, un denn häb wi se upeten.

Un – un gistern, Vadder, gistern blew use ole Mauder dot. Un do sä de Bur tau mi: „Gerd, sä hei, „föhr inne Stadt un…!“

Dat änner häw ick nich mehr hört. Un dor bin ick utneiht, un nu bin ick hier.“

Mehr als 10 000 Bücher im Angebot

Das Stadtmuseum Quakenbrück lädt im April zu zwei Veranstaltungen ein: Zum Frühjahrsmarkt am Sonntag, 3. April, gibt es dort von 11 bis 18 Uhr eine Kaffeestube, außerdem werden an diesem Tag Antiquitäten aus den eigenen Beständen angeboten. Am Samstag, 16. April, und Sonntag, 17. April, ist wieder der große Büchermarkt im Zelt und in den Räumen des Museums. Hier werden mehr als 10 000 Bücher – getrennt nach Sachgebebieten – zu günstigen Preisen verkauft. Auch Regionalliteratur steht zur Verfügung. Die Erlöse aus beiden Veranstaltungen sind ausschließlich für den Ausbau des Museums vorgesehen. Bis einschließlich Juni läuft im Stadtmuseum noch die Ausstellung „Ein Stadtbild wie gemalt – Quakenbrück künstlerisch dargestellt“ mit etwa 120 Kunstwerken aus den vergangenen 200 Jahren. *bö*

Treffpunkt Stadtmuseum: Dort gibt es am 16. und 17. April einen Büchermarkt.
Foto: Heinrich Böning